Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 12 (1922)

Heft: 6

Artikel: Der Vater

Autor: Kuhn, G.J.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-634606

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nummer 6 — XII. Jahrgang | Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst. Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern | Bern, den 11. Februar 1922

Der Vater

an der Wiege seines Knaben.

Mys Büebeli! G'seh Gott dy Schlaf,
So wachsisch u wirsch groß u brav!
U bisch du das, so hesch de gnue,
U bruchsch nit Gäld u Guet derzue.

Es isch so mänge ryche Ma
Mit all sym Gäld gar übel dra;
Er gäb sy beschti Chue derfür,
Wär's ihm um d's Härz wie dir u mir.

Jä! Wär kes rüewigs G'wüsse het,
Schlaft nüt im beschte Fädrebett.
Sys G'wüssen isch e Bölima,
Vor däm er nit ertrünne cha.

Drum, Büebeli, wird groß u guet;
Gott gäb' dir d's Aettis früsche Muet
U ds Müetis Härz u Tuget y,
So geit's dir wohl! Es blyb derby!

G. J. Kuhn.

Die vier Verliebten.

Roman von Felix Möschlin. 6

Als Franz am Mittwoch ins Museum trat, nahm es ihn trotz seiner unwissenschaftlichen Besuchsmotive so gastfreundlich auf wie irgend einen Professor, der von Berlin gekommen ist, um die Tridacna-Riesenmuschel, die nur zwei Centimeter kleiner ist als das Londoner Exemplar, oder die sozusagen lückenlose Sammlung der Jurapetrifakten gebührend zu bewundern.

Der Maler hatte sich einen hübschen Plan zurechtgelegt: zuerst würden sie die Saurier aus dem Württembergischen betrachten und dabei einander einen freundlichen Gutentag wünschen. Dann wollten sie dem Gipsmodell eines amerikanischen Riesenreptils einen Besuch abstatten und auch die Spuren beschauen, die irgend ein Tierlein vor vielen Millionen Jahren in rotem Wüstensande, der inzwischen zu großherzoglich-badischem Stein geworden war, zurückgelassen hatte. Das würde ihnen Gelegenheit geben, ein paar verliebte Worte zu tauschen. Dann würden sie Arm in Arm die gar einsame Nebentreppe hinaufsteigen und sich unterwegs ein paarmal recht tüchtig küssen. Im ersten Stocke konnten sie entweder dicht aneinander gelehnt die Palmen beschauen, die früher wuchsen, wo jetzt der Rhein rauschte, oder auch an den Schaustücken der zwischen Basel und Arlesheim zutage tretenden Ueberreste längst versunkener Farrenkräuter- und Schachtelhalmwälder vorbeispazieren und dabei recht glücklich sein, daß sich seither die Schöpfung bis zum Menschen und der Mensch bis zur Liebe entwickelt hatte. Erschüttert vom Gedanken an die Unendlichkeit des Vergangenen, dessen zu Stein gewordene Zeugen nun aufgebahrt lagen in sauberen Glaskästen, jedem Bürger und jedem Kinde zur geneigten Ansicht, seltsam bewegt von der Erkenntnis des ewigen Untergehens und Neugeborenwerdens, würden sie den Saal verlassen, wo der Mammutzahn, das Blatt vom Zimmetbaum, die Riesenauster, der schön geringelte Ammonit friedlich nebeneinander lagen als die Opfer riesiger Weltenschlachten. Und Arm in Arm und Mund an Mund würden sie auf einsamer Nebentreppe zu den Bildersälen emporsteigen, wo der Mensch die Freude an der Welt verkündete. Oder vielleicht war es doch besser, erst noch den Schmetterlingen hinter der Aula einen Blick zu gönnen und auch das hinterste und einsamste Zimmer aufzusuchen, wo man sich angesichts eines diskreten Tintenfisches oder einer verschwiegenen Koralle die heißesten, sehnsüchtigsten Worte sagen durfte und doch jederzeit imstande war, sich hinter wissenschaftlichen Interessen zu verschanzen, wenn man gestört werden sollte. Aber jedenfalls mußten die Bilder den Beschluß machen, und zwar auch sie in zweckmäßig berechneter Reihenfolge, damit ja Rösli wieder um ein Seelenstübchen mehr sein eigen werde. Niklaus Manuel sollte auf sie einwirken und Holbein ihren Sinn zur einfachen Linie wenden. Und am Schlusse der wohlberechneten und sorgfältig gesteigerten Führung mochte Hodler die Beschauerin mit den letzten Offenbarungen segnen.